

zöfischen Armee bereits in hohem Grade in Anwendung gekommen ist, das sogenannte Spitzkugelgewehr, oder einer andern Einrichtung, deren Wirkung wir hier zu beobachten Gelegenheit gehabt haben; es ist dies das preussische Zündnadelgewehr. Beide Waffen wirken mit großer Genauigkeit in großer Entfernung. Dagegen ist die preussische Einrichtung auch noch geeignet, außerordentlich schnell zu schießen. Das Ministerium hat nicht für gut gehalten, jungen Leuten eine Waffe in die Hand zu geben, mit welcher sie im Stande sein würden, in wenigen Stunden die ganze Munition zu verschießen, welche zu einem großen Theile des Feldzugs bestimmt ist. Man hat Versuche mit Spitzkugelgewehren angestellt, das vorgeschlagene Gewehr genau geprüft, und gefunden, daß es die erste Bedingung erfüllt; es wird aber langsamer geladen, und man hat dies nicht für einen Nachtheil, sondern für einen Vortheil gehalten. Nun ist es allerdings möglich, daß in nächster Zeit noch Verbesserungen eintreten können. Eine dieser Verbesserungen ist gegenwärtig noch in Untersuchung begriffen, und eine andere ist bereits in einer andern Armee theilweise eingeführt. Auf diese hätte allerdings, wenn sie sich bereits einigermaßen bewährt hätte, Rücksicht genommen werden können, sie hat sich aber bis jetzt noch nicht genügend bewährt; man nahm also das Sicherere und hatte dabei die Gewißheit, daß, wenn jene neue Erfindung sich als vorzüglicher bestätigen sollte, man nur die neuen Gewehre abzuändern haben würde. Es würde nur die Kammer etwas geändert werden müssen. Dies ist es, was das Ministerium bestimmt hat, die Spitzkugelgewehre anzuschaffen. Ich habe noch dabei zu bemerken, daß ein zu langes Abwarten von Verbesserungen die Armee in die Lage bringen würde, dadurch, daß man strebt, das Beste zu erlangen, zu einer Zeit, wo man es bedarf, das Gute zu vermissen.

Präsident v. Schönfels: Ich habe zu erwarten, ob noch Jemand das Wort wünscht. Es scheint nicht der Fall zu sein. Ich werde daher die Debatte bezüglich dieses Punktes schließen, und zwar unter Ertheilung des Schlußwortes an den Herrn Referenten.

Referent v. Mostik-Wallwitz: Ich habe für's Erste noch auf die Anfrage des Herrn v. Weld zu antworten, daß die sächsische Armee die erste war, bei welcher alle Feuerge-
wehre von der Kanone bis zum Pistol mit Percussion versehen wurden, und seit ungefähr zehn Jahren percussionirt waren. Allerdings hat sich der Bestand der Waffen durch die Vermehrung der Armee so außerordentlich geändert, daß das Frühere auf die neueren Verhältnisse gar nicht mehr anwendbar ist. Wenn wir früher eine vollständige Ausrüstung am Felddetachement hatten, so hat diesen allerdings, wie der Herr Regierungscommissar bereits bemerkt hat, die Vermehrung der Armee absorbiert, und es ist dadurch eine stärkere Reserve von guten Gewehren nothwendig geworden. Allerdings hätte die Deputation, wie auch im Berichte bemerkt ist, gewünscht, daß der Erkauf von 11,000 Stück Gewehren auf die Hälfte

reducirt worden wäre, weil neuere Versuche eine Verbesserung des Schießgewehres in Aussicht stellen. Bemerken muß ich aber allerdings, daß die neuen Spitzkugelgewehre, wie sie vom Kriegsministerium beliebt worden sind, eine sehr gute Waffe für die Armee bilden werden; sie haben nur noch den einzigen, und, wie mir scheint, großen Nachtheil, daß die Mannschaften mit Spitzkugelgewehren, weil die sächsische Armee doch immer nur einen kleineren Theil einer größeren Armee bilden wird, wenn die Spitzkugelmunition verschossen ist, keine Munition einer andern Armee, die andere Gewehre hat, wird benutzen können. Wir können daher allerdings auch, so lange wir glatte Gewehre haben und keine Spitzkugelmunition mehr da ist, die Patronen von den glatten Gewehren nicht dazu benutzen, weil die Mündung und das Kaliber der Spitzkugelgewehre kleiner ist, als das der zeitherigen glatten Gewehre.

Staatsminister Rabenhorst: Zu der Bemerkung des Herrn Referenten über das Kaliber habe ich hinzuzufügen, daß das angenommene Kaliber für die Spitzkugelgewehre ganz dasselbe ist, wie das frühere der Jägerbüchsen, man hat kein neues Kaliber eingeführt, und die Nachtheile des verschiedenen Kalibers und der verschiedenen Munition waren früher weit mehr vorhanden, weil es für eine kleinere Anzahl von Büchsen bestand. Uebrigens ist das angewendete nicht bloß das Kaliber der sächsischen Armee. Es wird immer zu berücksichtigen verbleiben, daß die Anschaffung neuer Gewehre etwas Nothwendiges war, und daß daher, wollte man überhaupt die Gelegenheit zu Verbesserungen benutzen, die Spitzkugelgewehre jetzt in Anwendung zu bringen waren. Es war übrigens die Absicht der Regierung, die leichte Infanterie vollständig damit zu bewaffnen und außerdem einen Theil der Gewehre an die übrige Infanterie zu vertheilen, weil von ihr gefordert werden muß, ebenfalls in leichten Gefechten verwendet werden zu können. Die Regierung hat also die Absicht gehabt, wie dies der Bericht der zweiten Kammer vorschlägt, 4000 Stück an die leichte und 1000 Stück an die übrige Infanterie zu vertheilen, und 5000 Stück in Reserve zu behalten, wie dies auch bei dem alten Bundesverhältnisse nothwendig sein würde.

Referent v. Mostik-Wallwitz: Auf dem technischen Felde will ich mich allerdings nicht länger hier bewegen, ich habe nur zu bemerken, daß allerdings die Büchsen schüßen sich in einem anderen Verhältnisse befinden, weil sie die Kugel mit sich führten und in jedem Momente im Stande waren, sich neue Kugeln zu gießen. Wenn ich im Allgemeinen die Verhältnisse der Armee vor Augen habe, so muß ich wohl die Absicht der Regierung billigen, die Büchsen abzuschaffen, weil die Spitzkugelgewehre in großer Entfernung mehr nützen, als die Büchsen.

Staatsminister Rabenhorst: Ich kann zur Beruhigung des Herrn Referenten bemerken, daß Jeder, welcher mit einer Dornbüchse bewaffnet ist, auch jetzt noch seine Kugel-